

# 37 Magic Mushroom

## Eiger-Nordwand

Eiger-Nordwand ... Was kann ich dazu noch sagen oder schreiben? Es gibt keine Wand in den Alpen, ja vielleicht sogar weltweit, die in der breiten Öffentlichkeit mit einem solchen Mythos behaftet ist wie sie. Auch wenn die großen Tragödien, die ihren Mythos begründeten, in den letzten Jahrzehnten weitgehend ausgeblieben sind und Bergsteiger in der Wand heute vor allem eine klettersportliche Herausforderung sehen, so sind es doch ihre Geschichte und ihre düstere Atmosphäre, die zu ihrem alpinistischen Reiz wesentlich beitragen.

Eigentlich besteht die Eiger-Nordwand aus zwei sehr unterschiedlichen Welten. Da ist zunächst der östliche und zentrale Wandteil, der lange Mixed-Routen, oft brüchiges Gestein und objektive Gefahren aufweist. Mit dem markanten Tschechenpfeiler (1976 erstbegangen) rechts vom Zweiten Eisfeld beginnt der rechte Wandteil, der einen ganz anderen Charakter hat: kompakte, senkrechte bis überhängende Felswände, deren Höhe und Anspruch vom mehrtägigen Bigwall- bis zum Sportkletterrouten-Format mit einer Handvoll Seillängen reichen.

Ich kannte die klassische Eigerwand von einer Seilschaftsbegehung mit Engelbert Pallhuber 1989 und einer Solo-Begehung 2003, bei der ich Jahre vor den viel publizierten Speed-Rekorden von Ueli Steck und Dani Arnold die Wand in 4,5 Stunden durchstieg. Dabei kletterte ich im unteren Teil aus Unkenntnis eine Variante links vom Schwierigen Riss, ohne die damals vielleicht

schon eine Begehung in weniger als 4 Stunden machbar gewesen wäre. Später ging ich die Heckmair-Route noch zweimal als Bergführer mit Gästen. Als mich 2007 dann die Möglichkeit reizte, selbst eine Neuroute in der legendären Wand zu eröffnen, schaute ich aber auf den rechten Wandteil, der so viel mit meinen heimatlichen Dolomiten gemein hat.

Roger Schäli, der inzwischen die Nordwand kennt wie kein anderer, hatte die Idee: eine Route in der Mitte des rechten Wandteils direkt hinauf zum kuriosen Pilz, der Basejumpers als spektakuläre Absprungplattform dient. Als wir die Zeit zur Umsetzung fanden, war es bereits Oktober. Deshalb gab ich die Devise vor: „Ich schlafe nicht in der Wand, denn dafür ist es mir um diese Jahreszeit zu kalt. Lass uns Fixseile legen und jeden Abend aus der Wand abseilen – zu einer heißen Dusche und gutem Essen auf der Kleinen Scheidegg.“ So stiegen wir vom Dynamitloch, einem Stollen der Jungfrau-bahn, in die Wand und richteten Seillänge für Seillänge ein. Die ersten acht Längen waren moderat mit Schwierigkeiten zwischen IV/4a und VII/6b. Allerdings lag auf den Bändern und Platten zwischen den Steilstufen bis zu einem halben Meter Schnee! Dann wurde es steil und es folgte apere, begeisternd luftige Wandklettereie in bombenfestem Kalk, nach oben hin ausgestattet mit einigen Verschneidungen und Rissen. Dazu kam das echte Nordwand-Ambiente, denn es war tatsächlich kalt und wir hatten ständig einen Paradeblick auf den schattigen Zentralteil der Wand links

von uns. Die Schwierigkeiten lagen nun zwischen VII+/6b+ und IX/7c. Die letzten vier Längen am Stiel des Pilzes beinhalteten die Schlüsselstelle mit IX+/7c+, danach stiegen wir noch dem Pilz direkt über die Krampe auf den Hut (IX-/7b+). Dort oben zu stehen, ist wirklich ganz großes Kino! Insgesamt hatte unsere Kreation Magic Mushroom 21 Seillängen, sieben davon im Schwierigkeitsgrad 7a bis 7c+ (VIII bis IX+). Diese sind mit Bohrhaken im Abstand von drei bis sechs Metern sehr gut abgesichert.

Ich schrieb ausführlich über Magic Mushroom 2019 in meinem zweiten Buch „Nur der Berg ist mein Boss“; Roger tat es ein Jahr darauf in „Passion Eiger“ – und es ist interessant, wie unterschiedlich unsere Sichtweisen auf die Route heute sind. Für mich ist und bleibt sie eine berauschend schöne Linie, deren Eröffnung mit Roger mir riesigen Spaß bereitet hat. Und das ist mir letztendlich am wichtigsten. Roger hingegen kam zu dem Schluss, wir hätten sie kühner und mit höchstens der Hälfte der Bohrhaken absichern sollen. Für ihn ist sie eine eher untypische Nordwand-Route mit ihrer guten Sportkletter-Absicherung und ohne das Abenteuer Gelände mit schlechtem und oft auch schneedurchsetztem Fels. Wurzel seiner Kritik ist, dass Kletterer nach einer Begehung von Magic Mushroom sich allzu leicht damit brüsten können, die Eiger-Nordwand gemacht zu haben – weil es eben zwei Paar Schuhe sind, ob jemand diese Route geklettert ist oder eine in der „echten“ Nordwand, wie die John-Harlin-Route, die Japanerroute oder gar die Métañoia.

Ich verstehe Rogers Sichtweise, habe aber selbst aus meinem persönlichen Hintergrund heraus eine andere. Gerade das vorliegende Buch zeigt ja, dass ich über die Jahrzehnte ganz unterschiedliche Kletterstile praktiziert

habe. Spricht es da nicht für die Vielfalt des Alpinismus, wenn in der „Wand der Wände“ Routen mit unterschiedlichen Begehungsstilen nebeneinander existieren? Genug Platz bietet sie allemal dafür. Viel wichtiger scheint mir, dass Begeher ihren jeweiligen Stil konsequent verfolgen und ehrlich kommunizieren sollten – damit eben nicht aus einer anspruchsvollen Sportkletterroute eine „fürchterliche, todbringende Mordwand“ wird.

